

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P. W. E. in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, Behm's Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 6, ganze Nummer 277.

Dienstag den 24. December 1844.

Sechste Nummer 17.

**Bedingungen.** — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjähriger Vor- ausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

## Weibliche Standhaftigkeit,

oder  
Geschichte der Herzogin von C...  
(Von ihr selbst beschrieben.)  
[Schluß.]

Ich kam Ende Januars hier an und fand ihn sehr elend, doch legte er sich nicht; manchmal schien es mir als ob sein Verstand etwas leide; sein Leben war seit 9 Jahren durch Gewissensqual vergiftet, und ihm daher eine unerträgliche Bürde; und dennoch konnte er nur mit Schrecken an sein bevorstehendes Ende denken. Endlich wurde er alle Tage schwächer, bekam convulsivische Zufälle und war genöthigt sein Bett zu hüten. Nachdem er drei Tage gelegen hatte kam am 3ten Tage Abend um 9 Uhr einer seiner Bedienten zu mir und sagte mir daß der Herzog mich zu sprechen verlange; er setzte noch hinzu daß sowohl diesen als vorigen Abend, er seine Leute alle weggeschickt und dann versucht hätte allein aufzustehen, aber zu schwach sich zu helfen, jedesmal sie wieder gerufen habe, da sie ihn dann außer dem Bette und halb angezogen angetroffen hätten. Ich ging sogleich zu ihm, da er dann bei meiner Ankunft dem Arzte und den Bedienten befohl das Zimmer zu verlassen, und mir sagte daß er mir ein Geheimniß von der größten Wichtigkeit anzuvertrauen habe, und ich mußte ihm schwören es nicht zu entdecken; er sah mich darauf wild an und sagte: „Familienursachen haben mich gezwungen in diesem Schlosse ein Frauenzimmer einzusperrn, die durch ihr Verbrechen den Tod verdient hätte; sie muß Mangel an Lebensunterhalt haben, gebe und bringe ihr Nahrung; klopf an dem Thurme, welcher zu diesem Zwecke dient; antwortet sie nicht so gehe ins Gefängniß und stehe ihr bei; aber merke nicht auf das was sie sagt, denn ich sage dir vorher, daß sie nicht recht bei Verstande ist, gib ihr die Lebensmittel und kehre sogleich um; ich verpflichte mich dir einmal ihren Namen und Geschichte zu erzählen.“ Sodann entdeckte er mir den Weg ins Gewölbe, nahm einen Bund Schlüssel unter seinem Kopfkissen hervor, gab sie mir und erjuchte mich seinen Auftrag ohne Aufschub auszurichten. Der barbarische Unmensch glaubte ich habe dich nie gesehen, und sah deswegen auf mich als die sicherste Person zu vertrauen, und setzte dadurch deine Bestimmung sowohl als die meinige in meine Gewalt.“

Sobald der Graf mit dieser Erzählung fertig war, beschwor er mich ihm nun eine Erzählung meiner Schicksale zu geben; da ich aber dieses nicht thun konnte ohne die Gefühle zu berühren die ich für ihn gehegt hatte, so verschob ich die Gewährung seiner Bitte bis zur Ankunft meiner Eltern, welche nach des Grafen Rechnung in zwei Tagen stattfinden mußte. Etwas beruhigt und des Nachdenkens fähiger, genoss ich in den ersten vierundzwanzig Stunden das süße Vergnügen welches eine solche freundliche Vorausicht verursachte; aber wie der Augenblick meiner Befreiung näher rückte, nahm meine Ungeduld so zu, daß sie keine Schranken kannte u. zur unerträglichen Marter ward; nie widerfuhr mir etwas, was ich mit den Gefühlen jener Nacht vergleichen könnte, die dem glücklichsten Tage meines Lebens vorherging. Meine Augen waren beständig auf die Uhr gerichtet und ich fand ihre Bewegung der Unruhe meines Herzens gar nicht angemessen und äußerst langsam. Jeden Augenblick glaubte ich ein Geräusch zu hören, ich fuhr zusammen mein Blut kochte in meinen Adern, mein Puls schlug fiieberhaft und diese Aufregung nahm zu da die bedienten Sänger den anbrechenden Tag verkündigten, den frohen Tag da ich die süße Sonne genießen sollte, meine Mutter und meine Tochter wieder zu sehen. Der frohe so sehnlich erwartete Augenblick welcher alle meine Leiden bezahlte, war nun da. — Wiederholtes Freudengeschrei von einer Anzahl verwirrter Stimmen wurde hörbar — ich konnte bald den Lärm von Fahrzeugen, Pferden und

bewaffneten Männern unterscheiden — es nahm zu und näherte sich, ich zitterte und schnappte nach Athem. Ach Himmel! was für eine Stimme dringt in meine Ohren, und durchzuckt meine Seele! — Ach meine Mutter! Sie ruft ihre langverlorne Tochter! Mein Herz fliegt dir entgegen — Ach Gott! du hast mir Stärke gegeben mein Unglück zu ertragen, laß mich nicht unter dem Ausbruche der Freude erliegen! Ich fühlte mich selbst sterbend. Soll ich denn zu den Füßen meiner Mutter den Geist aufgeben? Dieses sagend öffnete sich die Thür und ich sprang aus meinem Kerker Obgleich die hereindringende Tageshelle, meine blöden Augen gänzlich verblendete, entdeckte ich doch meine Eltern; ich warf mich mit einem Schrei in ihre Arme und sank in Ohnmacht. — Aber wer kann das Entzücken beschreiben das ich fühlte, da ich wieder zu mir selbst kam und mich an den Busen der geliebtesten Mutter gedrückt fand, deren Thränen auf mein Gesicht fielen — und meinen Vater neben mir knieend meine Hände in die seinigen gefaltet. Ich genoss wieder das Licht der Sonne u. war gewiß daß mir meine Tochter bald würde wiedergegeben werden. Dieser Augenblick realisirte alle meine erwünschtesten Hoffnungen und befriedigte jeden Wunsch meines Herzens.

Man wird mir nicht zumuthen meine Gefühle in diesem Augenblicke zu beschreiben, meine Empfindungen unterdrücken alle Gedanken und ich konnte das Uebermaß meiner Freuden bloß durch Schluchzen und Thränen ausdrücken. Endlich hob mich mein Vater auf, nahm mich in seine Arme und sagte: „Komm mein liebes Kind, verlaß diesen schrecklichen Aufenthalt, wo Unschuld so lange durch Verbrechen unterdrückt worden ist.“ — Ich sah mich nun um und verwunderte mich uns von einer großen Anzahl bewaffneter Männer umringt zu sehen, unter denen ich verschiedene Bekannte und Freunde meines Vaters erkannte, welcher mir sagte, er habe sie gesammelt ehe er Rom verlassen habe und nach Neapel mitgenommen, wo mein Vater sich mit meinem Briefe zu des Königs Füßen geworfen, und nicht nur Erlaubniß erhalten habe, mich mit Gewalt zu befreien, wenn es nöthig sein sollte, sondern auch ein Detaschement Truppen erhalten habe, um meine Befreiung zu unterstützen. Bei meiner Ankunft hier, erfuhr ich daß dein schändlicher Verfolger so eben seinen letzten Athemzug gethan hat; so daß dieser frohe Tag dich deinen Freunden wiedergibt, von den abscheulichen Tyrannen erlöst und in völlige Freiheit setzt. Thränen flossen statt einer Antwort. Nun auf den Gipfel meines Glücks kommend, und keine Furcht mehr fühlend, konnte ich mich nicht enthalten das Schicksal des unglücklichen Herzogs im Innersten meines Herzens zu bedauern. Ach! sagte ich, hätte ich ihn geliebt, so hätte er vielleicht sein Leben nie mit solchen Verbrechen beledet, er hätte leben und glücklich sein können! — Diese Betrachtung die mein ganzes Mitleid für einige Zeit in Anspruch nahm, erfüllte mein Herz mit Gram und störte mein Glück. Wir reisten nun ab, und den nächsten Tag hielt ich mein liebes Kind wieder in meinen Armen, und ich, die glücklichste Mutter, drückte ihren Liebling, ihre Tochter, wieder an ihren Busen.

Die zwei ersten Tage in Rom schien ich in einer Art Trunkenheit zu verleben; bestäubt durch den Lärm und erstaunt über alles was ich sah und hörte. Das größte Vergnügen war, meine Tochter anzustauen und mich zwischen meinen Vater und meine Mutter zu stellen. Bald fühlte ich den Werth eines jeden Segens den ich durch meine Befreiung wieder genoss, die geringste Kleinigkeit gewährte mir neue Banne und alles war mir neu. Den ersten Spaziergang that ich bei Mondschein und war vor Verwunderung und Erstaunen fast außer mir, da ich des Mondes bleiche Silberstrahlen und das ganze von Sternen funkelnde Firmament wieder sah.

Wenn ich in einen Garten kam, stand ich bei jedem Gegenstande der mir in die Augen fiel, still, und ich ward nie müde eines Stande oder Blume minutenlang zu bewundern; jede Wolke vergnügte mich, aber über alles entzückte mich das unvergleichliche Anschauen des Auf- und Niedergehens der Sonne. Ach! mein Gott, rief ich aus, was für Wunder hat deine Güte für uns erschaffen, was für Schätze hast du zu unserm Gebrauche verschwendet; und dennoch, undankbare Menschen! alles verachtend wagt ihr zu klagen und euch unglücklich und elend zu nennen, umgeben mit Segen und im Genusse aller Freuden. So äußerte mein Herz sein Entzücken über die Glückseligkeit die ich so lange hatte entbehren müssen. Ein besonderes Vergnügen war es mir auch, wieder einmal in dem Pallaste zu sein wo ich das Licht der Welt zuerst erblickte, und wo ich die glücklichen Stunden meiner Kindheit und Jugend verlebte hatte — aber ich fühlte eine Unruhe über das Wiedersehen der Marquise B., meiner alten Freundin die die erste Ursache meines Unglücks war. Der Graf von B. folgte mir bald nach Rom, und ich erzählte ihm nun im Beisein meiner Eltern, der Marquise und verschiedener andern Freunde, meine Begebenheiten. Kaum hatte ich geendet, so warf sich der Graf mir zu Füßen und drückte seine Zuneigung und Dankbarkeit gegen mich aus in den lebhaftesten Ausdrücken. „Wie tief er, kostest du deinem schrecklichen Schicksale zuvorkommen, wenn du meinen Namen genannt hättest? War ich's, der dich in diesen Abgrund stürzte? und während du dort für mich littest, lebte und genoss ich das Licht, dessen du meinewegen beraubt warst? Darf ich den vergnüglichen Gedanken unterhalten daß Liebe noch im Stande ist die schrecklichen Leiden die du meinewegen littest, in etwas wieder gut zu machen? Ein so edles und zärtliches Herz kann nicht anders als treu und beständig sein! Dein Unglück hat wie ich hoffe, diese Gefühle, ohne welche ich nicht leben kann, nicht gänzlich getilgt.“ Mein Vater umarmte den Grafen zärtlich, welches mir ein Beweis war, daß ihm die Erklärung des Grafen wohlgefiel. Was mich selbst betraf, so hatte ich selbst das Andenken an meine Leidenschaft, die einmal so viel Herrschaft über mich verloren hatte, wieder aufgefischt; ich konnte mich nicht überreden daß sie so heftig sein könne, und viel weniger glaubte ich daß ich selbst der Gegenstand derselben sein sollte. Nach einer kurzen Pause redete ich den Grafen an, und legte ihm mein Herz offen so daß er sogleich alle Hoffnung aufgab. Er verließ sogar Rom auf eine kurze Zeit, aber der Grund der ihn hierzu bewog, brachte ihn bald wieder dahin zurück, und er nahm, mit meiner Freundschaft zufrieden, seinen Wohnsitz daselbst. Anstatt meines Glückes überdrüssig zu werden, fühlte ich alle Tage dessen Werth zunehmen. Wie schmeichelnd waren meine ersten Gedanken wenn ich erwachte! Welche Wonne fühlte ich, wenn ich mich umfah und mein geliebtes Kind neben mir unter dem väterlichen Dache erblickte. Ich konnte nicht begreifen wie es möglich war, den Verlust des Glücks welches ich jetzt genoss, zu ertragen, ja nur die Bequemlichkeiten und Erholungen, die mir zum Leben nöthig schienen. Diese Gedanken flößten mir ein zärtliches Mitleiden gegen die Unglücklichen ein. Ich hatte neun Jahre auf Erroh gelegen, hatte Durst und Hunger, Kälte und Blöße erfahren. Dieses Gefühl das uns der Gottheit näher bringt, hatte ich wenigstens meinen Leiden zu verbannt. — Das Schluchzen der Armen drang nie vergeblich in mein Ohr; ihre Leiden erinnerten mich an meine eigenen, in ihnen fand ich mich selbst wieder, und fühlte die aufrichtigste Freude darin, ihnen beizustehen und zu helfen. Nicht zufrieden der Armuth abzuhelfen wo ich sie fand, suchte ich sie auf — und wer verdiente mehr daß man seinen Wünschen zuvorkomme, als der welcher leidet, und doch

oft nicht wagt die geringe Hülfe zu fordern die ihn retten könnte. Dieser Wunsch die Unglücklichen auszufinden um ihnen zu helfen, war keine Tugend in mir, es war die treibende Leidenschaft meiner Seele, das größte meiner Vergnügen; aber je mehr ich wieder alle die Bequemlichkeiten gewohnt wurde, desto tiefer war der Eindruck den das Andenken an meine Gefangenschaft auf mich machte; so daß ich in kurzer Zeit nicht im Stande war meines Unglücks zu erwähen, oder ruhig einem Gespräche zuzuhören konnte, daß mich im geringsten daran erinnerte. Diese Schwäche gab Gelegenheit zu manchen andern. Ich konnte nicht ertragen im Dunkeln zu sein oder allein gelassen zu werden, und wäre es auch nur für einen Augenblick. Ich erinnere mich daß mein Nachtlicht einmal ausging, ich öffnete meine Augen und da ich mich im Dunkeln fand, war mein Schrecken so groß daß ich ihn nicht überwinden konnte; ich fing an zu schreien, und ehe mir jemand zu Hülfe eilen konnte, lag ich bleich und zitternd in convulsivischen Zuckungen. Diese unnöthige Furcht und unfähliche Schwäche, die die traurigen Folgen meines Unglücks und meiner Gefangenschaft war, betrübten mich so sehr als mein gänzlich Unvermögen der Erziehung meiner Tochter vorzustehen; denn ich hatte beinahe gänzlich schreiben, lesen und rechnen vergessen; und dennoch, was merkwürdig ist, hatte ich wenig von dem vergessen, was ich in meiner Jugend gelesen hatte, denn da ich während meiner Gefangenschaft nichts hatte was meine Aufmerksamkeit fesseln konnte, bemühte ich mich mein Gemüth zu zerstreuen durch öfteres Wiederholen alles dessen was ich früher aus Büchern oder Unterredungen gelernt hatte, so daß dieses vielleicht tiefer in mein Gedächtniß gewurzelt war, als wenn ich nie von der Welt getrennt gewesen wäre. Ich war 27, und meine Tochter 10 Jahre alt als ich das Gefängniß verließ. — Ganz mit meiner Tochter beschäftigt lebte ich fünf Jahr auf die eingezogenste Art, verließ selten mein Zimmer, sah bloß meine Eltern und manchmal den Grafen. — Meine Tochter hatte nun ihr 15tes Jahr erreicht, und da sie die reichste Erbin in Italien war, so warben die ersten Familien Rom's um sie. Ich hatte schon geraume Zeit in meinen Gedanken über sie disponirt, und da ich fand daß meiner Tochter Neigung meinen Wünschen angemessen war, und meine Eltern meinem Plane beipflichteten, so eilte ich zur Ausführung. Der Graf von B., noch jung und schön, so tugendhaft als lebenswürdig, im Besitze eines ansehnlichen Vermögens, hatte die vortheilhaftesten Parthien ausgeschlagen; diesem beständigen Liebhaber, theuren Freund und meinem Erlöser, bot ich meine Tochter an. Ich gebe sie dir, sagte ich — sie ist dein, sie liebt dich, sie ist nun 15 Jahr, das Alter in welchem du mich zuerst sahst, sie wird dich erinnern an das was ich damals war, sowohl durch ihre Person als durch ihren Charakter. Das Glück gibt dir nun wieder was es dir einmal nahm, und da ich nicht selbst bestimmt war dich glücklich zu machen, so ist der einzige Trost der mir übrig ist, dich so mit meiner Tochter zu sehen. Der Graf nahm meine Hand und beneigte sie mit Thränen, und da ich in ihn drang mir zu antworten, sagte er: „In deinem Belieben steht meine Bestimmung.“ Denselben Abend wurde der Heirathskontakt unterzeichnet, und in acht Tagen waren sie vermählt. Ich verweilte noch ein Jahr in Rom, während welcher Zeit ich meine Tochter glücklich sah, dann dachte ich an die Erfüllung meines Gelübdes daß ich gethan hatte: in der Einsamkeit meine übrigen Tage zu verbringen.

Die Kerze fanden die Luft in Rom meiner Gesundheit nachtheilig, und riefen mir an die Luft in Nice eine Zeitlang zu versuchen. Auf dem Wege dahin wurde ich durch die Lage von Altenga so eingenommen, daß ich mich entschloß meinen

Aufenthalt daselbst zu nehmen, und ich erbaute nach meiner Zurückkunft von Nice mir daselbst ein einfach bequemes Haus in welchem ich nun vier Jahre in vollkommener Gesundheit und der reizendsten Stille gewohnt habe. Hier habe ich Muth gehabt diese Erzählung meiner Unglücksfälle zum Besten meiner Nachkommen aufzusehen: doch obgleich ich von der Welt geschieden bin, habe ich doch nicht allen zärtlichen Bänden entsagt; ich war schon zweimal in Rom meine Eltern zu besuchen, und meine Tochter und ihr Mann bringen alle Jahre drei Monate bei mir zu. Kurz ich bin so glücklich als Menschen es sein können; ich danke Gott alle Tage für alles Gute das ich genieße sowohl als für die überstandenen Leiden, indem sie dazu gedient haben, meine Irthümer abzuweisen, mein Herz zu reinigen, und mich gelehrt haben das Glück welches ich jetzt wieder genieße, nach Gebühr hochzuschätzen.

## Vom Auslande.

Deutschland.

In Kurzem soll ein electro-magnetischer Telegraph zwischen Mainz u. Frankfurt eingerichtet werden.

Bei einer eben angestellten Volkszählung ergab es sich, daß sich die Zahl der Protestanten im Königthume Baiern gegenwärtig auf 1,226,753 Seelen beläuft. Innerhalb der letzten vier Jahre waren 281 Protestanten zum Katholicismus und 179 Katholiken zum Protestantismus übergegangen.

Breslau, 26. Oct. — Der viel belachte Reit-Jagd Verein hat in Polnisch Warthenberg auf den Gütern des Prinzen Wirron sein Reformwerk der schlesischen Jugendkräfte bereits begonnen, und bezahlt für diese Liebhaberei, wie man erzählt, eine Entschädigung in Bausch und Bogen von 8000 Thln. Waldhorngeton, Rüdengעהul, Pferdegetrappel nebst obligaten Flächen sollen den sonst so einsamen Ort ziemlich lebhaft machen und dem Städtechen ein recht genteiles Ansehen geben.

Leipzig, 29. Oct. — In der allgemeinen Entrüstung, die sich in allen öffentlichen Organen Deutschlands im Sommer vorigen Jahres über die bekannten Vorfälle in Baden Baden und über das dasige Hazardspiel aussprach, war es ein Trost, als man hörte, daß der edle König von Württemberg bei der Bundesversammlung einen Antrag dahin gestellt habe, daß die öffentlichen Hazardspiele, welche Frankreich ausgeworfen, im ganzen Umfange der deutschen Bundesstaaten untersagt werden möchten. Man hat seitdem nichts wieder von dem Schicksale dieses Antrags gehört, und doch hatte sich dem Bundesstage von selbst der schicklichste Zeitpunkt und die beste Gelegenheit zur Erledigung desselben vor einiger Zeit dargeboten, als er über den Titel „Hoheit“, den sich mehrere Herzoge beigelegt hatten, verhandelte und, wie bekannt, Beschluß faßte. Die herzoglichen und großherzoglichen Lande sind es nämlich vorzugsweise, in denen das öffentliche Hazardspiel florirt, als: Nassau, Köthen, Altenburg (zu manchen Zeiten, bei Hofmärkten, Vogelschießen, Redouten etc.), Mecklenburg-Schwerin (Dobberan) und Baden. Der Antrag muß auf Widerstand gestoßen sein, der aber gewiß noch überwunden werden wird, da Deutschland Sachsen Hannover u. s. w. kein öffentliches Spiel dulden, und auch Preussen (welches noch die alte Spielbank zu Aachen duldet) sich energisch dagegen ausgesprochen hat. Preussen und Sachsen müssen vor ihren Thoren zu Köthen das Hazardspiel ertragen, und wie wenig die von Preussen an die Staatsangehörigen erlassenen Verbote, an diesem Spiele Antheil zu nehmen, helfen, kann man alle Tage auf dem Bahnhofe zu Köthen hören; da heißt es: Meine Herren, das Spiel fängt an, wenn der letzte Berliner Zug angekommen ist! Vor Kurzem wurde ae-